

Ausgebuchte Lager und Wartelisten

Schneesport boomt Wintersportlager liegen nach einer Baisse und Corona wieder voll im Trend, bei Neulingen wie Fortgeschrittenen. Doch jetzt fehlen Unterkünfte und Lehrpersonen.

Christian Wüthrich
und **Menoa Stauffer**

«Alles fährt Ski» tönte es einst durchs ganze Land. Dann kamen das Snowboard, der Klimawandel, ökologische Bedenken, grüne Pisten und Corona. Nicht wenige hatten den Schneesport bereits abgeschrieben.

Doch wie sich nun zeigt, sind Wintersportlager kein Auslaufmodell. Die Lust am Wintersport ist in den Städten wie auf dem Land neu entfacht. «Wir hatten so viele Anmeldungen wie noch nie», tönts von der Kantonsschule Rychenberg in Winterthur. Fast das halbe Schulhaus war dabei, 520 von 1300 Jugendlichen in 13 Lagern auf die ganze Schweiz verteilt.

Ob in Winterthur, Zürich, Bülach, Kloten, Stäfa oder Wädenswil – im ganzen Kanton müssen oder mussten heuer Wartelisten geführt werden. Das kantonale Sportamt Zürich berichtet von einem Ansturm bei den Zehn- bis Vierzehnjährigen: Alle zwölf Camps hätten jeweils rund 20 Kinder auf der Warteliste.

Rekordbeteiligung 2024

Das grosse Interesse zeigt sich über alle Schulstufen hinweg. In Kloten, wo Monika Lichtensteiger als Koordinatorin der Schulverwaltung die Lager für alle Stufen organisiert, hofften zuletzt noch 20 Kinder auf einen Platz – das habe es in den letzten 13 Jahren so noch nie gegeben. Bei der Sek im benachbarten Opfikon war die Warteliste ebenfalls länger als in den beiden Vorjahren, genau wie bei der Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach: Dort standen über 80 Namen auf der Warteliste. Und in der Stadt Zürich seien die seit je sehr gefragten Lager immer früher ausgebucht, sagte Christian Kobi gegenüber SRF.

Die aktuellen Zahlen von Jugend + Sport (J+S), das einen grossen Teil der Lager mitfinanziert, bestätigen diesen Aufwärtstrend: 2024 gab es eine rekordhohe Beteiligung an J+S-Lagern von rund 128'500 Teilnehmenden aus der ganzen Schweiz. Während die Teilnehmerzahlen von 2003 bis 2015 stetig zurückgingen, wie diese Redaktion berichtete, nahmen sie danach leicht zu, brachen während der Coronajahre ein und schiessen seither in neue Rekordhöhen empor.

Nur führt der Andrang zu einem neuen Problem. Denn einfach mehr Lager anzubieten, scheint nicht einfach, wie sich in den Gesprächen zeigt. «Die Nachfrage steigt, das Angebot hingegen nicht im gleichen Mass», sagt denn auch Angela Batschelet vom kantonalen Sportamt. Gründe dafür seien die begrenzte Anzahl Unterkünfte und die hohen Kosten der Schneesportlager. Nicht wenigen fehlt es an Leitungspersonen. «Unsere grösste Herausforderung ist es, genügend Leute fürs Leitungsteam zu finden», sagt die Lagerverantwortliche der Schule Kloten. Auch Christian Gut, Schulleiter in Wädenswil, fehlt eine Hauptleitung. Deshalb reicht es in der Oberstufe dieses Jahr nur für ein statt wie bisher zwei Skilager.

«Bis vor fünf Jahren dachte ich noch, die Skilager würden bald verschwinden», sagt Gut. «Nun steigt die Nachfrage wieder, und



Im Skilager geniessen Kinder ausserhalb des gewohnten Schulalltags das gemeinsame Lagerleben. Archivfotos: Franziska Scheidegger

wir haben zu wenig Personal.» Etwas aufgefangen werde dies vom Lagerangebot von Jungwacht und Blauring. Rund 150 Kinder und Jugendliche würden dort mitgehen.

Externe müssen aushelfen

Gerade Lehrpersonen seien nicht – oder nicht mehr – bereit, den grossen Zusatzaufwand in den Ferien zu leisten, heisst es von mehreren Seiten. Zumal die Schulen genügend Baustellen zu bewältigen haben und die aufwendige Hauptlagerleitung oft nicht zusätzlich bezahlt wird.

Fast immer helfen deshalb Externe aus. Die Ausbildungskurse von J+S für Schneesportkurse sind laut dem Bundesamt für Sport (Baspo) gut besucht – seit Corona liessen sich im Schnitt jährlich 2400 Leitende ausbilden. Das sind laut Baspo genug. Dass es schwierig sei, Leitende zu finden, liege wohl wie bei den Lehrpersonen eher daran, dass nicht alle eine Woche Ferien hergeben wollten. «Längst nicht mehr jeder Arbeitgeber gibt dafür frei.»

Ein Gegenbeispiel ist Stäfa, wo 80 Prozent eigenes Lehrpersonal mitgeht. Auch in Winterthur konnte Lagerkoordinator Thomas Schenker Jahr für Jahr mehr Lager anbieten. Innerhalb der letzten Dekade hat sich die Teilnahme auf 350 Kinder in neun Lagern verdoppelt – unter anderem, weil genügend Lehrpersonen die Hauptleitung übernahmen. Die Beziehung zu den Lehrpersonen sieht Schenker als ausschlaggebend für das grosse Interesse der Kinder.

Beide angefragten Kantonschulen setzen derweil erfolgreich auf ehemalige SchülerInnen und Schüler.

«Für viele ist es die einzige Woche im Schnee.»

Stefan Jansen

Hauptverantwortlicher der Gymi-Rychenberg-Lager

«In Winterthur leiten sie jeden Winter dieselben Klassen und wachsen quasi mit ihnen mit», erklärt Stefan Jansen, Hauptverantwortlicher der Gymi-Rychenberg-Lager, das Konzept.

Stark subventionierte Lager

Schwieriger sei es eher, geeignete Unterkünfte in schneesicheren Gebieten zu finden, so Jansen. Oft sind sie während der Skiferien schon weit im Voraus reserviert. «Wer mal eines hat, gibt es nicht mehr so schnell her.»

Die Oberstufe aus Wädenswil kann diesbezüglich noch immer auf das eigene «Wädenswileraus» in Obersaxen zählen. Was nach Luxus tönt, war einst weit verbreitet. Inzwischen haben viele Schulgemeinden und Städte diese Immobilien aber verkauft.

Skifahren und Snowboarden ist bekanntlich teuer. Ein Grossteil der Schneesportlager wird entsprechend stark subventioniert. Das dürfte sowohl die Nachfrage erhöhen – so können

sich mehr Kinder den Sport leisten – als auch das Angebot begrenzen. Denn obschon die Skilagertradition gern als typisch schweizerisches Kulturgut beschrieben und als selbstverständlich angesehen werde, würden die Kosten gelegentlich schon mal hinterfragt, weiss Schulleiter Stephan Bättig aus Stäfa. Denn Skilager gehören nicht zum Kernauftrag der Schule. Die Kosten aber trägt zu einem ansehnlichen Teil meist die Stadt oder die Schulgemeinde.

Viele Lager werden zudem durch die Beiträge von Jugend + Sport finanziert. «Ohne diese Gelder ginge es nicht», sagt Thomas Schenker, der seit Jahren für Winterthur die Skilager koordiniert. Im Jahr 2020 wurden die Beiträge von 7.60 auf 16 Franken pro Tag und Teilnehmer erhöht; laut dem Baspo ein wichtiger Grund für die gestiegene Teilnahmezahl. Ebenfalls wertvoll seien die von der Schneesportinitiative «Go Snow» gesponserten Bahnbillette. Dahinter steckt ein gemeinnütziger Verein, der vom Bund, von der Wintersport- und Tourismusbranche sowie von Seilbahngesellschaften finanziert wird und dieses Jahr rund 400 Lager unterstützt. Nicht zuletzt gibt es häufig zusätzliche Rabatte für Kinder aus weniger einkommensstarken Familien. Mit der Kulturlegi, wie in den Städten Winterthur und Zürich. Oder mit Anträgen, wie in Kloten. Dieses Jahr seien es 9 von 221 Kindern, die davon profitierten. Und in Stäfa habe man, unter dem Aspekt «gleiche Chance für alle», auch ukrainischen Flüchtlingskindern die Teilnahme ermöglicht.

Das sorgt nicht nur für soziale Durchmischung, sondern bringt auch viele Neulinge auf die Piste. «In Kloten haben wir viele Kinder aus skifahrerisch ungeübten Familien», erklärt Lagerkoordinatorin Lichtensteiger. Auch kantonal zeigt sich: In der Sek und der Primarstufe sind die Lager sehr durchmischt. Viele Kinder standen nie zuvor auf Ski oder einem Snowboard. «Wir staunen immer, wie viele Einsteiger mitkommen. Das braucht Mut», sagt Angela Batschelet vom kantonalen Sportamt. «Für viele ist es die einzige Woche im Schnee», sagt Stefan Jansen auch für das Gymnasium. «Weil es günstiger ist, als selbst zu gehen, oder die Eltern selbst keinen Wintersport machen.»

Am Ende sind sich die meisten Angefragten einig, dass Skilager trotz hohen Kosten sinnvoll und lohnenswert sind. Der Schulleiter aus Stäfa betont, dass solche Erlebnisse einen «deutlichen Mehrwert für die Beziehungsarbeit» zwischen Schulkindern und Lehrpersonen bringen. In Stäfa gingen selbst der Hauswart und eine Schulsozialarbeiterin mit ins Skilager. «Das ist Prävention pur», ist Bättig überzeugt.

Während der Trend bei den Skilagern nach oben zeigt, geht eine andere Kurve nach unten: Waren «Snöber» um die Jahrtausendwende gegenüber Skifahrern in der Mehrheit, so hat sich dieses Verhältnis komplett gedreht.

«Schneesportlager» sind jetzt also wieder grossmehrheitlich «Skilager». Oder wie es ein Lagerleiter formuliert: «Den einstigen Coolnessfaktor beim Snowboarden gibt es nicht mehr – heute ist Skifahren genauso cool.»



Motiviert und sportlich: Die Nachfrage nach Skilagern ist gross.